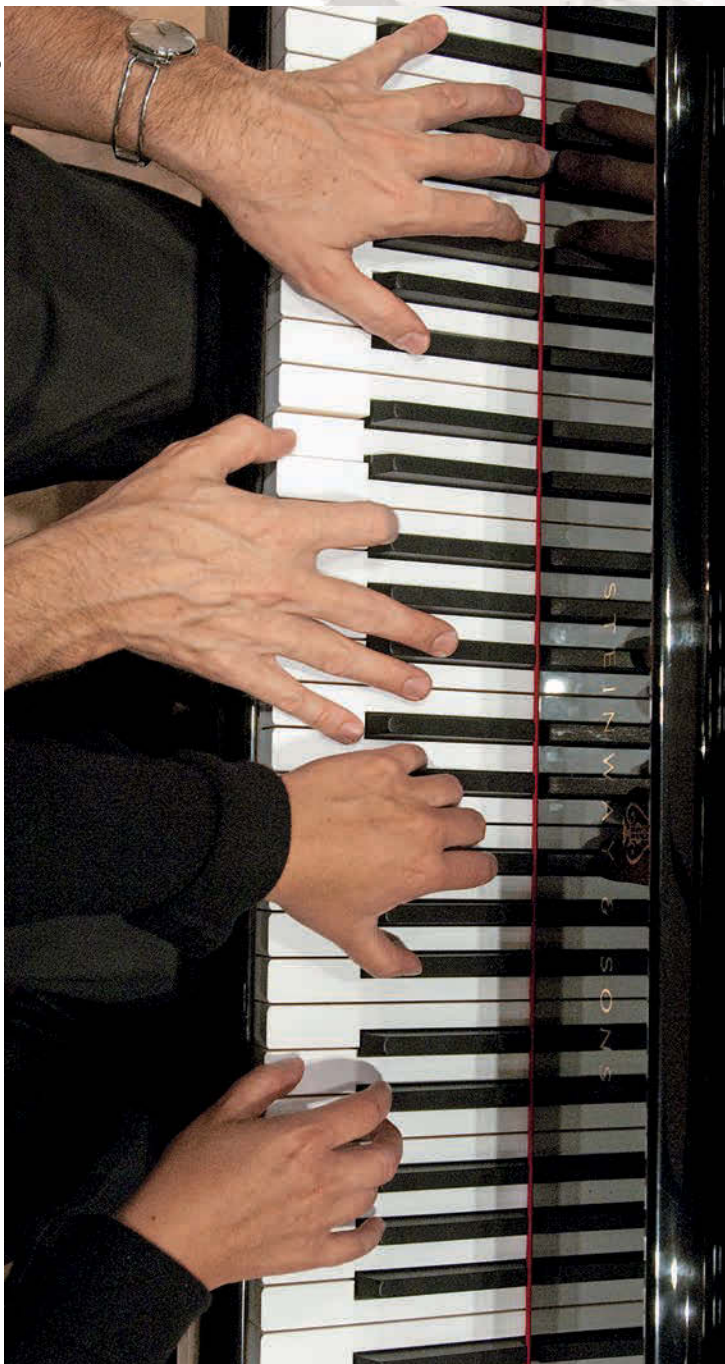


Dualismus und Verschmelzung

Foto: Alexander Kluge/SWR



Acht Pianisten auf einen Schlag bekommt man selten für ein Gespräch zusammen, beim Bonner Beethovenfest war es möglich. Vier **Klavierduos** diskutierten mit Mario-Felix Vogt in der Bundeskunsthalle über Vertrautheit, Heldentum und das Zack! beim Spiel zu zweit.

Bonn, Bundeskunsthalle, Samstagvormittag. In der unteren Etage hängen die düsteren Großformate von Anselm Kiefer, nebenan, in der Pixar-Ausstellung gibt es Buntres aus der Zeichentrickabteilung à la „Findet Nemo“ zu sehen, und oben, oben in der Lounge unterm Dach, da bahnt sich gerade ein pianistisches Gipfeltreffen an. Acht Klavierduos werden erwartet, um in einer der größten Gesprächsrunden, die im FONO FORUM jemals stattfanden, um über Freud und Leid des zweiseitigen Klavierspiels zu sprechen. Yaara Tal und Andreas Groethuysen sind die Ersten, die es sich auf den roten Polstern der langen Sitzbänke bequem machen, dann stoßen nach und nach die restlichen Duos dazu. Eine Stunde haben wir für die Diskussion eingeplant, Tamara Stefanovich und Pierre-Laurent Aimard kündigen gleich an, dass sie nur eine halbe Stunde bleiben können, da sie noch proben möchten – die komplexen Sonaten von Boulez fordern ihren Tribut –, dann bleiben sie doch länger, denn schnell entwickelt sich eine überaus lebendige Diskussion ...

Souveränes Vierhändig-Spielen erfordert langes Proben mit einem festen Duopartner. Dann lassen sich auch ganze Orchesterwerke aufführen.

Das Duo **Yaara Tal & Andreas Groethuysen** hat sich durch sein hervorragendes Zusammenspiel ebenso einen Namen gemacht wie durch seine originellen Konzertprogramme.

Herr Groethuysen, haben Sie eine Erklärung dafür, wie es dazu kommt, dass die meisten Klavierduos entweder Ehepaare oder Geschwister sind?

Andreas Groethuysen: Also ich glaube, dass das Klavierduo und hierbei speziell das Spiel an einem Klavier eine Nähe und Harmonie braucht, die in keiner anderen Besetzung in dieser Form notwendig ist. Insofern ist es logisch, dass es von Geschwistern oder von Paaren, die sehr nahe miteinander sind, praktiziert wird. Natürlich gibt es auch noch Ausnahmen. Ich meine aber, dass es beim vierhändigen Spiel einen speziellen Reiz darstellt, sich besonders gut zu kennen. Vielleicht hat es auch damit zu tun, dass man dabei zumeist versucht, die Illusion zu erwecken, dass nur ein Spieler zugange wäre. Das ist die totale Verschmelzung, die es in dieser Form bei keiner anderen Duo-Konstellations gibt. Selbst beim Spiel mit zwei Geigen entsteht sofort ein Dualismus, der nicht diese Nähe voraussetzt.

Die Künstler

Die Israelin **Yaara Tal** (* 1955) und der Deutsche **Andreas Groethuysen** (* 1956) treten seit 1985 als Duo weltweit auf. Neben den Standardwerken von Mozart und Schubert setzen sie regelmäßig Raritäten und zeitgenössisches Repertoire auf ihre Programme.

Die Taiwanerin **Lucia Huang** (* 1972) und der Deutsche **Sebastian Euler** (* 1976) gründeten 1999 das Duo d'Accord. Nach dem Zweiten Preis beim ARD-Wettbewerb begann ihre internationale Karriere. Das Duo d'Accord spielte mehrere CDs mit Werken von Schumann bis Messiaen ein.

Der Israeli **Yaron Kohlberg** (* 1983) und der Palästinenser **Bishara Haroni** (* 1983) konzertieren seit 2008 als Klavierduo Amal. Zu seinem Repertoire gehören Stücke vom Barock bis in die Moderne einschließlich Werken von israelischen und palästinensischen Komponisten. Konzertreisen führten sie durch Europa, Israel und nach Fernost.

Anders als die drei anderen Duos sind der Franzose **Pierre-Laurent Aimard** (* 1957) und die Serbin **Tamara Stefanovich** (* 1973) in erster Linie als Solisten aktiv. Als Duo wie als Solisten widmen sich beide bevorzugt der Musik der Moderne von Komponisten wie Bartók, Boulez, Kurtág und Stockhausen.



Foto: Michael Leis

Sie und Frau Tal haben sich während des Studiums in München kennen gelernt?

Groethuysen: Ja. Und wir haben ungefähr fünf Jahre gebraucht, bis wir auf die Idee kamen, zusammenzuspielen.

Yaara Tal: Wobei die Idee gar nicht von uns kam, und erst recht nicht von mir. (großes Gelächter in der Runde)

Groethuysen: Auch bei mir war es nie auf dem Schirm gewesen, ein Klavierduo zu gründen. Das hat sich dann mehr oder weniger unfreiwillig (lacht) ergeben.

Gleich nach den ersten paar Minuten des Gesprächs wird klar: Hier hat sich eine lockere Runde gefunden. Die Musiker genießen es, dass sie sich mal fachlich unter Kollegen austauschen können, gleichzeitig wird viel gelacht und gescherzt.

Herr Euler, Sie und Frau Huang haben sich auch zu Studienzeiten kennen gelernt.

Sebastian Euler: Ja, unsere Situation ist fast identisch.

Lucia Huang: Wir wurden von Karl Herrmann Mrongovius und Begoña Uriarte ausgebildet, die ja selber ein hervorragendes Duo gewesen sind. Insofern war uns das Duospiel nicht fremd – auch wenn wir beide erst einmal zu Solisten ausgebildet wurden. Die Idee entstand bei uns etwas anders. Ich hatte sehr früh begonnen zu studieren und war in München bereits am Ende meines Studiums. Dann stellte sich für mich die Frage, wie es weitergehen soll. Ich habe Kammermusik immer sehr geliebt und viel gespielt, auch Klavierduo. Ähnlich wie Frau Tal und Herr Groethuysen kannten wir uns schon mehre-

re Jahre, bevor wir angefangen haben, miteinander zu spielen. Ich hatte den Wunsch geäußert, einmal Klavierduo zu spielen. Dann schlugen unsere Lehrer uns vor, doch einfach mal miteinander zusammenzuspielen.

Wo haben Sie Ihren Duopartner Herrn Bishara kennen gelernt, Herr Kohlberg?

Yaron Kohlberg: Wir haben beim selben Lehrer studiert, da waren wir beide etwa 15 Jahre alt. Vor vier Jahren hatte ich eine Einladung zu einem Konzert für Frieden in Oslo. Ich habe gleich Bishara angerufen und ihn gefragt, ob wir dort nicht zusammen spielen wollen, und er hat ja gesagt. Dieser Auftritt war sehr erfolgreich für uns beide, deshalb entschieden wir uns dazu, danach noch weitere Konzerte zu geben. Seit 2011 treten wir als Klavierduo Amal zusammen auf.

Die beiden Künstler aus dem Nahen Osten sind mit knapp 30 Jahren die jüngsten Teilnehmer der Runde. Obwohl sie recht gut Deutsch verstehen, fehlen ihnen manchmal die Vokabeln. Yaara Tal leistet dann Übersetzungshilfe.

Herr Groethuysen, was glauben Sie sind die besonderen Schwierigkeiten, wenn zwei Pianisten zusammenspielen im Verhältnis zu gemischten Besetzungen?

Groethuysen: Musikalisch-technisch gibt der Anschlag beim Klavierspiel im ersten Moment einen sehr hohen Impuls und verklingt dann sehr schnell, bei den meisten anderen Instru-

menten entwickelt sich ein Ton während seiner gesamten Dauer. Dieser Ton hat zumeist auch einen längeren Einschwingvorgang, beim Klavier hingegen geht es: Zack! Und dieses „Zack!“ muss beim Duospiel perfekt zusammen sein,

Tal: ... ohne mechanisch zu klingen.

Groethuysen: Genau. Eine fehlende Synchronität merkt der Zuhörer hier viel stärker als bei anderen Besetzungen. Dieser Aspekt macht insbesondere das Duospiel an zwei Klavieren besonders heikel.

Häufig hört man bei Klavierduos, die nicht regelmäßig zusammenspielen, dass es „klappert“ – obwohl jeder für sich ein hervorragender Pianist ist.

Groethuysen: Richtig. Deshalb halte ich wenig von Ad-hoc-Duos mit Leuten, die sich nicht näher kennen und nie zusammen gespielt haben. Zwei Mal das Stück, das jeder für sich gut beherrscht, zusammen durchspielen reicht einfach nicht.

Haben Sie alle eine feste Position, wenn Sie vierhändig spielen? Oder wechseln Sie auch mal die Parts von Begleitung zu Melodie oder umgekehrt?

Tal: Bei uns schon. Ich spiele Primo (hohes Register) und Andreas Secondo (Mittelstimmen und Bass). Nicht weil er den Primo-Part nicht spielen könnte – er könnte das mindestens genauso gut wie ich –, aber ich bin klein, und er ist groß. Und wenn die Parts umgekehrt verteilt wären, sähe das sehr unvorteilhaft aus.

Wie halten Sie es beim Duo d' Accord mit der Aufteilung?

Huang: Bei uns ist das genauso festgelegt, ebenfalls wegen der unterschiedlichen Körpergrößen. Normalerweise übernimmt ja der Secondo-Part das Pedal, und wenn ich Secondo gespielt habe, war das für mich körperlich schwieriger, weil ich über die Beine meines Partners klettern musste. Deshalb sind wir dabei geblieben: Ich spiele Primo und Sebastian Secondo.

Euler: Was bei Frau-Mann-Duos auch noch eine Rolle spielt, ist, dass die Frau eine höhere Stimme als ihr Partner hat. Auch deswegen halte ich diese Aufteilung für sinnvoll.

Wenn ich das richtig verstanden habe, wechseln Sie beim Duo Amal die Parts je nach Epoche.

Auch Beethovens Neunte in der Klavierfassung bringt das Duo d' Accord nicht aus der Fassung.



Foto: PR

Zwei Angehörige von miteinander
verfeindeten Völkern harmonieren trefflich am Flügel:
Der Palästinenser Bishara Haroni und der
Israeli Yaron Kohlberg bilden das Klavierduo Amal.

Bishara Haroni: Ja, das stimmt. Normalerweise spiele ich bei klassischen Stücken Primo, bei romantischen oder modernen Werken übernehme ich dann den Secondo-Part.

Frau Stefanovich, Herr Aimard, Sie bilden ja im Gegensatz zu Ihren Kollegen kein permanentes Duo. Haben Sie die Parts festgelegt?

Pierre-Laurent Aimard: Nein. Wir versuchen, die Positionen immer wieder zu ändern, damit keine Hierarchie entsteht. Jeder darf einmal Primo und Secondo sein. Das ist auch immer abhängig vom Repertoire.

Tamara Stefanovich: Ja, absolut. Wenn Sie etwa die Komposition „Structures“ von Pierre Boulez für zwei Klaviere betrachten, dann hat dort jeder Part seinen ganz eigenen Charakter. Der eine besteht vorwiegend aus kapriziösen Kadenzten, der andere kommentiert diese. Für mich war klar, dass ich die Kadenzten spielen wollte, so konnte ich mich musikalisch schön ausbreiten. Um sich für den passenden Part entscheiden zu können, ist es zunächst einmal wichtig, dass man seinen eigenen Charakter gut kennt, damit man weiß, wo die persönlichen Stärken liegen. Sonst hat alles keinen Sinn.

Aimard: Beim Vierhändig-Spielen unterscheiden sich die beiden Parts allerdings mehr durch ihre unterschiedlichen Funktionen als durch ihr Register. Der Primo-Spieler ist für die Melodie zuständig, während sich der Secondo-Spieler überwiegend um die Harmonik und den Rhythmus kümmert.

Groethuysen: Richtig. Ich habe den Eindruck, dass sich unsere Hände im Laufe der Jahre sehr auf diese spezifischen Aufgaben beim vierhändigen Spielen spezialisiert haben. Die rechte Hand des Secondo-Parts muss etwa bei Schubert sehr oft Akkorde spielen, allerdings diese so leise wie möglich. Das ist eine Herausforderung. Das müsste nicht jede andere rechte Hand auch lernen. Das ist eine spezifische Problematik der rechten Hand des Secondo-Spielers.

Huang: Obwohl ich im Konzert nur Primo spiele, tauschen wir zu Studienzwecken auch mal die Stimme. Denn wenn ich das Stück vom Bass aus höre, habe ich ein ganz anderes Balancegefühl. Zum Training ist es gut, aber im Konzert spiele ich lieber oben, weil es mir einfach vertrauter ist.

„Wir haben fünf
Jahre gebraucht, bis
wir auf die Idee
kamen, zusammen-
zuspielen“



Foto: PR

Wo sehen Sie die grundsätzlichen Unterschiede zwischen dem vierhändigen Spiel und dem Spiel an zwei Instrumenten?

Tal: Für mich sind das zwei verschiedene Gattungen von Musik, hinsichtlich Ästhetik und Klang. Beim vierhändigen Spiel spezialisiert sich in einem Klavierduo vielleicht jeder auf eine bestimmte Rolle. Der Primo-Part umfasst dann grob vereinfacht den Bereich der Ersten und Zweiten Geige und der Secondo-Part den der Bratsche und des Cellos. Das sind natürlich völlig unterschiedliche Klangwelten. Das Spiel an zwei Klavieren ist eher noch balancierter in den musikalischen Aufgaben. Anders als beim vierhändigen Spiel steht hier das dialogisierende Moment im Vordergrund. Man spielt nebeneinander, miteinander und manchmal auch gegeneinander. Beim vierhändigen Musizieren ist das Gegeneinanderspielen kaum gegeben, denn die Literatur hat hier andere ästhetische Bedürfnisse. Deshalb glaube ich, dass man beim Spiel an zwei Klavieren die Parts tatsächlich immer austauschen kann. Dem einen passt dieser Part besser, dem anderen jener.

Aimard: Beim Spiel an zwei Klavieren hängt es meiner Meinung nach sehr vom Stück ab, ob man die Parts klar in unterschiedliche Charaktere aufteilen kann. Bei einer Brahms-Sonate spielen beide Pianisten trotz aller Unterschiede im Detail eigentlich die gleiche Rolle. Anders ist es bei den „Visions de l'Amen“ von Olivier Messiaen. Hier kann man sich, wenn man sich für einen Part entschieden hat, kaum vorstellen, einfach auch mal die andere Stimme zu spielen.

Foto: Frank Alexander Rümmele/PR



Foto: Marco Borggreve/PR

Tamara Stefanovich und Pierre-Laurent Aimard widmen sich bevorzugt den vertracktesten Duowerken der Neuen Musik.

Stefanovich: Ja. Und ich wollte bei den „Visions“ immer den männlichen Part übernehmen (großes Gelächter in der Runde), aber leider, leider bin ich jetzt für die weibliche Stimme zuständig. Die spielt zwar mehr Noten, aber der männliche Part hat alle wichtigen Themen.

Tal: Das sind die Gender-Probleme beim Klavierduospielen.

Huang: In Liszts Paraphrase „Réminiscences de Don Juan“ ist es auch völlig klar, wie die Parts sich aufteilen. Es gibt ein eher weibliches Thema, und ich fände es sehr seltsam, wenn der männliche Pianist innerhalb eines Mann-Frau-Duos diese Stimme spielen würde.

Stefanovich: Ich glaube, dass da etwas verkehrt läuft in unserem Business. Denn wenn jemand einer Pianistin ein Kompliment machen möchte, dann sagt er: „Du hast wie ein Mann gespielt!“ Aber umgekehrt passiert das nie.

„Beim vierhändigen Spiel entsteht eine Symbiose, die Musiker verschmelzen miteinander“

Kommen wir zur Literatur der Moderne. Weshalb gibt es im 20. Jahrhundert kaum Stücke für Klavier zu vier Händen?

Tal: Wenn man nebeneinander am Klavier sitzt, ist die Intimität schon sehr groß. Man muss sich miteinander verständigen wollen, und die Grenzen zwischen den beiden Musikern sollen möglichst wegfallen. Das 20. Jahrhundert mit beiden Kriegen passt nicht zu dieser Harmonie, dem liebevollen Umgang miteinander und dem Wunsch, musikalisch miteinander zu verschmelzen. Vielmehr war das Denken: Das bin ich, und das bist du, und jetzt gucken wir, was wir miteinander anfangen können. Diese Haltung konnten die Komponisten des 20. Jahrhunderts auf zwei Klavieren ästhetisch besser ausdrücken.

Groethuysen: Man wollte im 20. Jahrhundert auch abschließen mit dem bürgerlichen Zeitalter des 19. Jahrhunderts. Und zu diesem gehörte ganz klar auch das vierhändige Spielen.

Warum genießen Klavierduos nicht die Berühmtheit wie Klaviersolisten? Ein Solist, der beim Tschaikowsky-Wettbewerb siegt, erregt großes Aufsehen, wenn ein Klavierduo einen Wettbewerb gewinnt, wird es hingegen kaum registriert.

Ausgewählte Aufnahmen der Duos

Choralvorspiele: Werke von Brahms, Reger und Febel; Klavierduo Yaara Tal und Andreas Groethuysen (2004/05); Sony CD 0886971214628

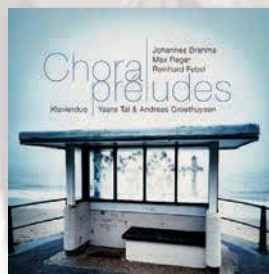
Vaughan Williams, Konzert für zwei Klaviere und Orchester, Sinfonie Nr. 5; Tal & Groethuysen, Musikkollegium Winterthur, Boyd (2012); Sony CD 887254231127

Schubert, „Mein Gebet“, Sonate D 812 (Grand Duo), Rondo D 951; Peter Härtling, Duo d'Accord (2009); Solo Musica/Naxos CD 4260123641382

Ritual Obsessions – Werke von Strawinsky und Bartók; Duo d'Accord, Eardrum Percussion Duo (2010); Genuin/Note 1 CD 4260036251951

Bartók, Konzert für zwei Klaviere, Schlagwerk und Orchester, Violinkonzert Nr. 1, Bratschenkonzert; Pierre-Laurent Aimard, Tamara Stefanovich, London Symphony Orchestra, Berliner Philharmoniker, Pierre Boulez (2004/2008); DG/Universal CD 028947774402

Edition Klavier-Festival Ruhr Volume 26, Klavierwerke von Benjamin, Stroppa, Höller, Bedford u. a.; Tamara Stefanovich, Pierre-Laurent Aimard u. a. (2010); Cavi/HM 3 CD 42 60058553218 6



Euler: Ich denke, das lässt sich psychologisch begründen. Wir spielen für ein Publikum, das Figuren braucht, mit denen es sich leicht identifizieren kann. Das sind meistens die Helden. Deswegen gibt es so viele Solokonzerte, in denen einer vor dem Orchester steht und der Held sein kann.

Aimard: Ja, es gibt einen obsessiven und hysterischen Fokus in unserer Gesellschaft auf das Solistentum. Man lernt etwas Wunderbares, nämlich Musik mit einem Instrument, sei es Geige, Klavier oder ein anderes, aber dann muss jeder unbedingt ein Solist werden, ein Kammermusiker oder Liedbegleiter wird oft immer noch als Musiker zweiter Klasse betrachtet. Diese Krankheit ist ebenso universal wie katastrophal.

Euler: Beim vierhändigen Spiel entsteht eine Symbiose, die Musiker verschmelzen miteinander, auch in Hinsicht auf die Performance. Das ist für das Publikum jedoch unter psychologischen Aspekten nicht so interessant, denn es betrachtet ein Paar bei der Arbeit. Das ist eine andere Konstellation, als wenn man einen Solisten anschaut. Der ist dem Publikum zugewandt, das Klavierduo hingegen nie.

Groethuysen: Ich glaube allerdings, dass es auch Leute gibt, die es als etwas Besonderes empfinden, eine solche Symbiose von zwei Menschen zu erleben und diese musikalisch auch vermittelt zu bekommen. Mir scheint der Grund, weshalb Duos nicht diese Reputation haben wie Klaviersolisten, in der Literatur zu liegen. Klavierduos können eben nicht 32 Sonaten von Beethoven anbieten, wir haben keine Chopin-Balladen und keine Liszt-Etüden. Es gibt zumindest in der Breite kein Repertoire, das für die entsprechende Vielfalt an Erlebnissen für das Publikum sorgen würde. Natürlich gibt es gute Stücke, von Schubert beispielsweise, und auch die Welt der Transkriptionen ist eine Bereicherung. Vier Hände an einem Klavier können enorme Vermittlungsarbeit leisten, was sinfonische Musik oder Orgelwerke anbelangt. Manche Orgelstücke lassen sich meiner Meinung nach in der Fassung für Klavier zu vier Händen besser verstehen als in der Originalversion.

Yaara Tal schaut ihren Partner leicht vorwurfsvoll von der Seite aus an. Dann schimpft sie scherzhaft mit ihm: Du willst es Dir wohl wirklich mit allen Organisten verderben. Zum Abschluss unseres Mammutgesprächs wagt sie einen Blick in die Zukunft.

Tal: Die Zeit für das Klavierduo wird noch kommen, denke ich. Das Streichquartett war im 19. Jahrhundert auch noch nicht so fest im Konzertleben etabliert wie im ausgehenden 20. Jahrhundert. Warten wir doch mal ab, wie sich die Situation in 20 Jahren für das Klavierduo darstellen wird.

Die Pianisten der Welt beflügeln Europas neue Metropole:

Klavier-Festival Ruhr

Seit 25 Jahren: Hören, was Freude macht!

4. Mai - 19. Juli 2013

Info | Ticket: 01805-500 80 3* | www.klavierfestival.de

*(0,14 €/Min. aus dem dt. Festnetz; Mobil max. 0,42 €/Min.)

Pierre-Laurent Aimard | Martha Argerich | Kit Armstrong & Adrian Brendel | Emanuel Ax & Frank Peter Zimmermann | Elena Bashkistrova | Boris Bloch | Alfred Brendel (Vortrag) | Khatia Buniatishvili | Till Brönner & Quintett | Michel Camilo | Chick Corea & „The Vigil“ | Leon Fleisher | Hélène Grimaud | Marc-André Hamelin | Evgeny Kissin | Michael Korstick | Katia & Marielle Labèque | Igor Levit | Paul Lewis | Oleg Maisenberg, Gidon Kremer & Giedre Dirvanauskaitė | Gabriela Montero | Murray Perahia | Maria João Pires | Olga Scheps | András Schiff | Grigory Sokolov | Andreas Staier | Yaara Tal & Andreas Groethuysen | Nikolai Tokarev | Daniil Trifonov | Yundi | Krystian Zimerman u.v.a.



STIFTUNG
KLAVIER-FESTIVAL
RUHR

Das kulturelle Leitprojekt des **Initiativkreis Ruhr®**

Kulturpartner



Medienpartner



Kommunikationspartner



Medienpartner

